

Leseprobe aus: Kathöfer/Kotthaus, Block X - Unter Ultras, ISBN 978-3-7799-2878-2

© 2013 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2878-2>

Kapitel 6

Mannschaftsaufstellung: Über die innere Struktur einer Jugendszene

Richard Göldner, Sven Kathöfer
und Jochem Kotthaus

»Wir leben alle auf dieser Erde, aber eben auf verschiedenen Spielhälften.«
(Klaus Augenthaler, Spieler und Trainer)⁶

Hitzler stellt in Frage, ob der Peergroup in einer individualisierten Jugendphase (siehe Kapitel 2) noch die bisherige Integrations- und Sozialisationskraft zugeschrieben werden kann. Neue, posttraditionale Vergesellschaftungsformen sind notwendig, um einer zunehmend undurchschaubaren Werte- und Sinnwelt Ordnung geben zu können. Dies geschieht nicht durch den Anschluss an eine Werte- oder Interessengemeinschaft, sondern durch explizite Abgrenzungsprozesse, durch die Konstruktion einer Außenseite (vgl. Hitzler et al. 2008). Dieser Aspekt trägt auch zur Labilität von Szenen bei: Das »Wir«(-Bewusstsein) konstituiert sich eben nicht aufgrund vorgängiger gemeinsamer Standes- und Lebenslagen-Interessen, sondern aufgrund des Glaubens an eine gemeinsame Idee bzw. aufgrund der (vermeintlichen) Bestätigung der tatsächlichen Existenz dieser gemeinsamen Idee durch bestimmte Kommunikationsformen und/oder kollektive Verhaltensweisen« (Hitzler/Niederbacher 2010a: 19). Wenn dem so ist und Szenen um eine gemeinsame Idee oder ein Anliegen kreisen, dann kommen auf die Teilnehmer/innen hohe kommunikative Anforderungen zu. Typisch für Szenen ist dann auch ihre (metaphorische) Nähe zu einer Wolke oder einer Nebelbank: Die Außenseite der Gemeinschaft existiert nicht so klar, dass alle Szenegänger/innen eindeutig feststellen können, ob sie sich in oder außerhalb der Szene befinden. Hierzu trägt auch bei, dass Szenen zwar lokal gefärbt sein können, jedoch vom Prinzip her – insbesondere durch die Nutzung neuer Medien – international oder sogar global aktiv sind (vgl. Hitzler 2008).

6 Zeigler 2005: 103

Hitzler/Niederbacher (2010a) legen ein Szenemodell vor, in dem eine Szene als ein Netzwerk von Gruppen betrachtet wird. Diese orientieren sich »entlang ›funktionaler‹ Leistungserbringung bzw. Leistungsversprechen. Das heißt, es etablieren sich von uns so genannte ›Organisationseliten‹« (Hitzler/Niederbacher 2010a: 22). Für die Ultraszene besteht diese Organisationselite aus den Initiator/innen im ›harten Kern‹ der verschiedenen Gruppierungen.

Wir greifen Hitzlers Szenemodell auf, modifizieren dieses jedoch an mehreren Stellen. Zum einen – wahrscheinlich die wichtigste Abweichung – übertragen wir die Struktur der Szene schlechthin auf einzelne *Ultragruppen*. Dies ist vor allem der besonderen Ausprägung der Ultraszene geschuldet. Sie lebt von dem Support und der Identifikation mit dem jeweiligen Verein; genau hierin liegen gleichzeitig auch konkret die Rivalitäten zwischen den einzelnen Gruppen begründet. Die Ultraszene insgesamt verfügt damit über die von Hitzler/Niederbacher benannten Erlebniselemente – thematischer Fokus, Einstellungen, Lifestyle, Symbole und Rituale, Treffpunkte und Events sowie Medien (vgl. Hitzler/Niederbacher 2010a: 27) –, differenziert sich jedoch auch genau entlang diesen Linien in Bezug auf ihre Inhalte und ihre Ausgestaltung von Gruppe zu Gruppe. Diese analytische Ungenauigkeit ist nicht zu vermeiden.

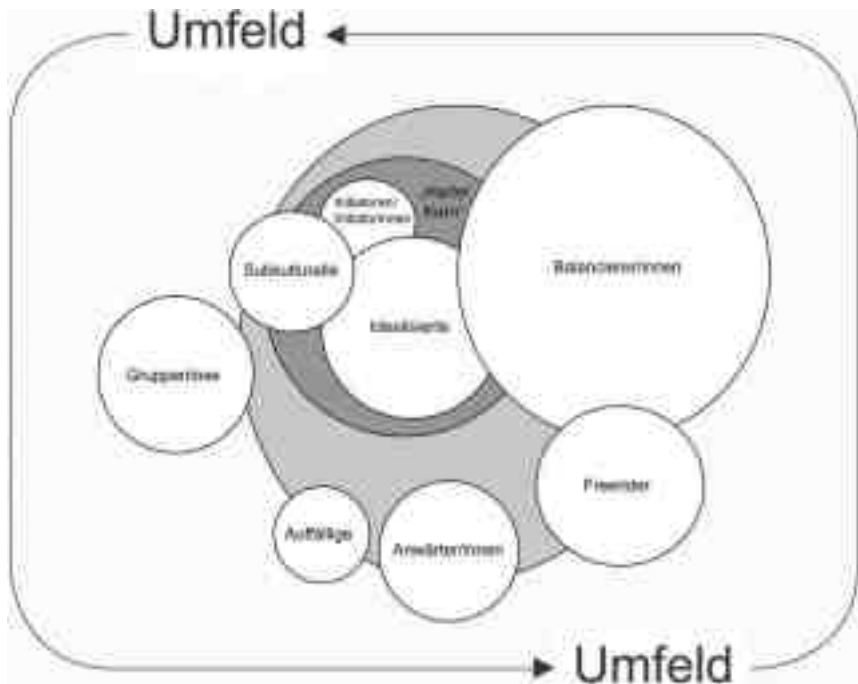
Die einzelnen Typen basieren auf einer Erkenntnis aus unseren Gesprächen: Mitglieder von Ultragruppen unterscheiden sich *alle* entlang drei fundamentaler Indikatoren. Diese sind Aktivität, Ultra als Lebensphilosophie sowie Kommunikations- und Interaktionsbestrebungen. Mit Aktivität ist die Involviertheit in die jeweilige Gruppe gemeint: In welchem Umfang und in welcher Intensität werden beispielsweise gruppenbezogene Aufgaben übernommen? Führt das Engagement innerhalb der Gruppe zu einer erheblichen und dauerhaften Reduktion privater Verpflichtungen und Handlungsmöglichkeiten inklusive derer Arbeitswelt? Ultra als Lebensphilosophie meint die Qualität der Übernahme einer Ausdeutung der verschiedenen *mentalità ultras* für die eigene Lebenswelt. Zum Beispiel: Inwieweit bestimmen subkulturelle Elemente das eigene Ultrafantum und damit den gesamten Lebensentwurf? In welcher Radikalität wird die eigene Ausdeutung des Ultrasseins vertreten? Kommunikations- und Interaktionsbestrebungen zielen schließlich auf die Art und Qualität der inneren und äußeren Austauschbeziehungen ab. Mit wem wird zum Beispiel in welchem Maße aus welchen Gründen kommuniziert und interagiert? Wieweit werden eigene Interessen und Überzeugungen zurückgestellt, um gruppendienliche Konsentscheidungen zu erzeugen, inwieweit wird Kommunikation mit anderen Subgruppen oder auch der Umwelt bewusst unterbrochen?

Es gab in der Auswertung unserer Gespräche mittels theoretischen Samplings keine Hinweise darauf, dass jenseits dieser Indikatoren andere Kriterien zur Typologisierung hätten hinzugezogen werden müssen. Die drei fundamentalen Indikatoren führten uns wiederum zu acht Subgruppen.

Diese acht Subgruppen kristallisierten sich bereits durch die Auswertung etwa der Hälfte aller Gespräche heraus. Durch die Verarbeitung weiterer Gespräche gelang es uns, die einzelnen Typen genauer zu erfassen, ohne jedoch eine Notwendigkeit der Bildung weiterer Subgruppen festzustellen.

Pilz/Wölki (2006: 72) unterteilen die Ultraszene in den *harte Kern* (Personen, die sich absolut mit der Ultra-Mentalität identifizieren), *Ultras im engeren Sinne* (Personen, die am internen Gruppenleben teilnehmen und in der Gruppe regelmäßig zu Heim- und Auswärtsspielen reisen) sowie *ultra-orientierten Fans* (Personen, die sympathisieren, aber nicht als Mitglieder registriert sind). Wir weichen von diesem Model erheblich ab. Unter Berücksichtigung aller dynamischen Veränderungen und personellen und inhaltlichen Überschneidungen können wir anhand unseres Datenmaterials in der Ultraszene zusammenfassend drei große Zonen ausmachen, in denen sich wiederum unterschiedliche Typen identifizieren lassen. Diese sind:

- der harte Kern (Initiator/innen, Idealisierte und Subkulturelle),
- die Konvektionszone (Balancierer/innen und Anwärter/innen) sowie
- die Korona (Gruppenlose, Freerider/Personen im Umfeld und Auffällige).



In den nächsten Abschnitten werden wir die einzelnen Zonen und ihre Subgruppen genauer herleiten und beschreiben.

6.1 Subgruppentypologie

Initiator/innen, Idealisierte und Subkulturelle machen den harten Kern der jeweiligen Ultragruppen aus. Sie haben den maßgeblichen Anteil an der inneren Ausgestaltung und Entwicklung der jeweiligen Gruppen sowie der Szene insgesamt. Organisationseliten rekrutieren sich gruppenintern und positionieren sich teilweise distinktiv gegenüber den übrigen Subgruppen innerhalb der Gruppierung. Diesen harten Kern zeichnet zunächst eine höhere Arbeitsbereitschaft aus, das heißt, entsprechende Mitglieder investieren deutlich mehr persönliche Ressourcen in die Aufgaben sowie Gestaltungs- und Kommunikationsprozesse als andere Subgruppenmitglieder. Das Szeneleben überdeckt hier immer stärker andere, äußere Lebensbereiche und Verantwortlichkeiten, in der Konsequenz bildet die Szene – obwohl noch eigene Verantwortlichkeiten und Aufgaben existieren – den Mittelpunkt der Lebenswelt. Eine derartige Hingabe an die Sache wird innerhalb einer Gruppierung durchaus honoriert – sei es in Form eines höheren Status oder von erweiterten Entscheidungsspielräumen –, jedoch nicht vorausgesetzt. Die Art und Weise der Partizipation Einzelner ist also zunächst einmal, wiederum szenetypisch, den Szenegänger/innen selbst überlassen und wird in den heterogenen Ultragruppen ausgehandelt. Der harte Kern jeder Ultragruppe ist – ähnlich den Organisationseliten anderer Szenen – von Szeneinteressierten, Szenegänger/innen und Personen im Umfeld umgeben, die unterschiedlichste Interessen und Intentionen einfließen lassen beziehungsweise nur in stark selektiver und reduzierter Form szenee- und konkrete gruppenspezifische Angebote und Aufgaben wahrnehmen wollen und können. Der organisatorische Aspekt einer Teilhabe im harten Kern einer Gruppierung geht daher über ebensolche Aufgabengebiete hinaus, da vor allem zwischen unterschiedlichen Meinungen und Verhaltensweisen vermittelt sowie heterogene Motivationen gebündelt werden müssen.

Initiator/innen, Idealierten und Subkulturellen als harter Kern obliegen wesentliche kreative und organisatorische Aufgabenbereiche innerhalb einer jeden Gruppe. Initiator/innen kommen den zuvor skizzierten Organisationseliten nahe: Sie übernehmen strukturelle, koordinative und administrative Aufgaben, vertreten die jeweiligen Gruppierungen offiziell nach außen und sind gerade in größeren Gruppierungen häufig in formalisierte Vorstände eingebunden. Derartige Tätigkeiten, zum Beispiel die Funktion als ›Capo‹, der ›Kopf‹ einer Gruppe, sind in der Regel äußerst aufwändig und zeitintensiv. Zugleich agieren die Personen in diesen Positionen sowohl als Entscheidungsinstanzen nach innen als auch als Kommunikationsinstanz nach außen. Zur eigenen Verortung (beispielsweise Selbstanspruch vs. vorhandene Möglichkeiten) und inneren Koordination (bspw. von heterogenen Interessen) der Gruppen müssen Initiator/innen eine ausgeprägte Konsensorientierung und -befähigung aufweisen. Sie haben Grundsatzentscheidungen zu treffen, die von der Mehrheit aller Mitglieder getragen werden müs-

sen und möglichst viele Mitglieder zur aktiven Mitarbeit bei Gruppenprojekten bewegen sollen. Aus diesem Grund delegieren sie einzelne Aufgaben an andere Gruppenmitglieder. Diese bewegen sich zumeist in den Subgruppen der Idealisierten und Subkulturellen und verfügen ihrerseits über eine durchweg hohe Arbeits- und Partizipationsbereitschaft. Anders als die Initiator/innen weisen diese Subgruppen jedoch keine vergleichbare Konsensorientierung auf. Vielmehr arbeiten sie verstärkt daran, eigene Interessen umzusetzen, zu präsentieren und zu kommunizieren. Sie produzieren damit ein vielfältiges und sich konstant vergrößerndes Repertoire an szenetypischen Symboliken und Artefakten. Die Partizipation beider Subgruppen ist über weite Strecken ähnlich intensiv, dabei aber auch deutlich individueller. Mitglieder dieser Subgruppen finden sich mit ähnlich Orientierten in Peergroups zusammen, die dann im Gruppenkontext, oder nur noch lose mit diesem assoziiert, freiwillige Verbände, Projekte und Arbeitsgemeinschaften zu einzelnen Schwerpunkten ins Leben rufen (beispielsweise soziales Engagement in Form von Spendensammlungen, Streetart oder Ähnliches). Sowohl Idealsierte als auch Subkulturelle verlassen oder betreten die Ultraszene nicht nur zu szenetypischen Zeiten, an szenetypischen Orten oder im Rahmen von Events, sondern verbinden Tätigkeiten und Gruppenaufgaben stark mit ihrer übrigen Lebenswelt. Dies kann nur geschehen, indem sie andere Aktivitäten reduzieren und externe Verantwortungen an ihre Bedürfnisse anpassen. Hier kann es zu einer starken Distanzierung von alltäglichen Lebensbereichen kommen. Idealsierte weisen zwar nicht zwangsläufig (sport)politisch-ideologische Orientierungen auf, dennoch leisten sie Wesentliches.

Bei Subkulturellen hingegen ist eine eindeutige Politisierung feststellbar, in der szenetypische Statements (»Gegen den modernen Fußball!«) umfassend weitergedacht, zu eigenen Normenkonstruktionen und Verhaltensweisen verarbeitet und letztlich in ein dogmatisches Handlungskonzept transformiert werden. Solche zunächst rein plakativen Statements begründen ideologisch antikommerzielle Grundeinstellungen, die beispielsweise in einen veganen Lebensstil oder den Verzicht auf Konsumartikel münden können.

Weniger involviert in Szene- und Gruppenabläufe sowie Aufgabenstrukturen sind Balancierender/innen und Anwärter/innen. Bei beiden Subgruppen überlagert die Szene nicht in solch ausgeprägtem Maße das alltägliche Leben. Während Balancierender/innen die Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Gruppe und der Szene insgesamt auspendeln können, befinden sich Anwärter/innen in einer Phase der Orientierung. Sie sind nicht zwangsläufig bereits ein eingeschriebenes Mitglied einer Gruppe, sondern können noch zu den Aspirant/innen aus dem Gruppenumfeld zählen und nach einer Phase der Annäherung als vollwertiges Mitglied akzeptiert werden. Während in Gruppen mit geschlossenem Mitgliedersystem derartige Verfahren häufig als Zeit der Anwartschaft Verwendung finden, werden neue Interessent/in-



Choreographie Vorbereitungen

nen in offenen Gruppensystemen zumeist unmittelbar mit dem Mitgliedsstatus versehen, doch auch hier gilt es, durch die Erfüllung von Aufgaben und die Anpassung an Standards einen lang andauernden Initiationsritus zu durchleben. Balancierender/innen und Anwärter/innen stellen nicht den harten Kern der Gruppe dar; sie besitzen weniger Macht und können Entscheidungsprozesse nur in geringem Maße beeinflussen. Durch ihre Kontakte zur Außenwelt stellen sie allerdings einen wichtigen Faktor der Gruppe dar, da sie sie mit Informationen und Ideen versorgen sowie Einstellungen, Projekte und Pläne mit dem sozialen Mainstream abgleichen. Balancierender/innen und Anwärter/innen sind damit für den Fortbestand von Gruppen von entscheidender Bedeutung. Zudem konstituieren vor allem Balancierender/innen eine alternative Handlungspraxis des Ultrafantums, indem sie der Szene keine höherwertige und vorrangige Bedeutung gegenüber anderen Lebensbereichen einräumen.

Wesentlich weniger in gruppeninterne Prozesse involviert sind Auffällige, Freerider und Personen im Umfeld sowie Gruppenlose. Während Freerider *in* und Personen im Umfeld *um* Gruppen eindeutige Konsumtendenzen zeigen, das heißt die Ultraszene ähnlich einem Modetrend aufgegriffen haben und ihr episodisch nacheifern, agieren Gruppenlose außerhalb von Gruppierungen. Die Entscheidung für eine Teilhabe an der Szene ohne direkten Anschluss an eine organisierte Gruppe basiert in vielen Fällen auf negativen Erfahrungen im Rahmen einer vorangegangenen Mitgliedschaft. Gruppenlose Ultras sind jedoch in der Lage, eigenständig Personen aus dem Umfeld von Ultragruppen (und andere Gruppenlose) anzuziehen und diese

wiederum in Form von neuen Gruppierungen zu bündeln. Freerider sind vor allem in offenen Mitgliedersystemen zu finden, in denen die Größe der Gruppe die tatsächliche Aktivität Einzelner verschleiert und die Mitgliedschaft nur mittels eines Aufnahmeantrags festgehalten wird. Zum einen sind Freerider damit Mitglieder einer Gruppe, zum anderen fallen sie aufgrund mangelnder Partizipation und einer sporadischen Beteiligung an Gruppenaktivitäten nicht ins Gewicht. Vielmehr nutzen sie die Vorzüge einer Mitgliedschaft gezielt aus, zum Beispiel durch die Nutzung von Kartenkontingenten, die die Vereine ihren Ultragruppen zur Verfügung stellen. Personen im Umfeld von Ultragruppen weisen ähnliche Eigenschaften auf und sind sich entweder über die unmittelbare Teilhabe an einer Gruppierung ungewiss oder bevorzugen einen begrenzten beziehungsweise punktuellen Szenekontakt (bspw. bei Heimspielen im Stadion), bei dem zwar szenetypische Elemente – so zum Beispiel der Kleidungsstil – übernommen und kopiert werden. Eine echte Affinität zur Szene mit einem tiefer gehenden beziehungsweise langfristigen Interesse an Aktivitäten und einem eigenen Engagement in einzelnen Gruppen ist jedoch nicht gegeben. Personen im Umfeld sehen und gebrauchen das Ultrasein als Mode. Auffällige schließlich bezeichnet die Personen in Ultragruppen, die hinsichtlich ihrer politischen Intentionen eindeutig menschenfeindliche Ziele verfolgen, oder solche, die von uns als ›gewalttätige Fans‹ zu definieren sind. Im Rahmen unserer Untersuchung war es uns möglich, mit gewalttätigen Fans, jedoch nicht mit rechtsextremen Ultras zu sprechen. Unsere Gesprächspartner/innen verwiesen wiederholt und überzeugend auf einen politisch extremen Personenkreis innerhalb einzelner Gruppierungen. Wir können diesen Teil der Subgruppe Auffällige jedoch nicht aus der Perspektive der eigenen Lebenswelt von Ultras heraus darstellen.

Wir werden in diesem Kapitel nachfolgend noch stärker auf einzelne Fallgeschichten eingehen, um die Lebenswelt von Ultras unter dem Blickwinkel ihrer inneren Struktur darstellen zu können. Die Falldarstellungen sind in hohem Maße exemplarisch für die jeweiligen Subgruppen; sie zeigen die Lebenswelt aus der Sicht der in ihr lebenden Menschen. Eine theoretische Erörterung der Subgruppen folgt im Anschluss, die Darstellung der Beziehungen zwischen den Subgruppen und der Ein- und Austritt in sie beziehungsweise aus ihnen zum Abschluss.

6.2 Der harte Kern

Als harten Kern bezeichnen Ultras die Zone mit der höchsten Aktivität innerhalb ihrer Gruppe. Der Begriff ist deshalb gut gewählt, weil auch im Kern einer Zelle die für die Ausformung und Aufgabe der Zelle zentralen Informationen in Form des Erbgutes vorliegen. Ähnlich verhält es sich mit dem harten Kern einer Ultragruppe. Hier werden Entscheidungen getroffen,

Finanzen verwaltet, Regeln bestimmt und kommunikative Prozesse innerhalb der Gruppe sowie nach außen hin angeregt. Der harte Kern von Ultragruppen besteht zumeist aus Initiator/innen, Idealsierten und Subkulturellen.

6.2.1 Initiator/innen

Peter (Initiator)

Peter gehört zum Zeitpunkt unseres Gespräches bereits seit mehreren Jahren zum harten Kern seiner Ultragruppe. Er ist vierundzwanzig Jahre alt, ledig und kinderlos. Er hat einen kaufmännischen Beruf erlernt und ist zum Zeitpunkt des Gespräches arbeitssuchend. Während seiner Ausbildungszeit und anschließenden Berufstätigkeit war Peter nicht immer in der Lage, sein hohes Engagement in der Gruppe mit alltäglichen Anforderungen in Einklang zu bringen.

Ich habe halt kein Spiel verpasst, aber das war halt nur möglich, weil ich dann auch mal einen Krankenschein eingeschoben habe oder solche Geschichten.

Auch soziale Kontakte außerhalb der Gruppe traten bei Peter zunehmend in den Hintergrund.

Der [Familie] erzähl ich auch recht viel darüber. Die haben da auch insoweit Verständnis, also, die sagen schon gar nix mehr. Ich war jetzt, glaube ich, die letzten drei oder vier Jahre auf kaum einem Familiengeburtstag. [Freundschaften außerhalb der Szene] gibt es eigentlich gar nicht mehr, also, weil da sind dann einfach die Interessen so verschiedenen.

Wie Peter schildert, ist auch seine langjährige partnerschaftliche Beziehung durch sein steigendes Engagement in der Gruppe zerbrochen.

Dann wurde ich quasi vor die Wahl gestellt und habe ich mich halt aber dafür entschieden, auf jeden Fall. [...] Ich kenne da mehrere Fälle, wo es so war. Aber es ist jetzt nicht automatisch, dass so was nicht funktioniert.

Die Konzentration auf die Ultraszene und der fast bedingungslose Einsatz von Ressourcen werden mit dem Verlust von Beziehungen und Handlungsoptionen außerhalb der Lebenswelt Ultra erkaufte. Die aktuelle Fokussierung auf den Fußball ist konsequent und aus Peters Biographie heraus nachvollziehbar. Bereits in der Kindheit und frühen Jugend gewann der Fußball

an Bedeutung und Peter orientierte sich sehr schnell an den örtlichen Ultra-Gruppierungen. Sein Freundeskreis rekrutiert sich heute ausschließlich aus anderen Gruppenmitgliedern und diese sind ähnlich orientiert und aktiv. In den vergangenen Jahren hat sich aus der Interessengemeinschaft ein für ihn durchaus familiäres Verhältnis entwickelt.

Für viele ist es auch ein Familienersatz. Für mich jetzt persönlich, ich habe ein gutes Verhältnis zur Familie, das ist alles kein Problem. Oder auch Leute, die dann aktuelle Probleme haben in der Schule. Da wird halt auch superviel geholfen dann. Dadurch, dass wir auch viele Studenten haben, die helfen dann den Jüngeren bei den Hausaufgaben, solche Geschichten. Und das ist halt auch das, was von außen nie gesehen wird.

Peter spricht in diesem Zusammenhang von einer Vorbildfunktion der Älteren. Er hält beispielsweise nicht viel von übermäßigem Alkoholkonsum.

Und wir versuchen dann irgendwie, den Leuten andere Wege zu zeigen, was halt sinnvoller wäre.

Problematisch ist allerdings die große Heterogenität innerhalb der Gruppe, in der unterschiedlichste Ansichten zu den Themen Politik, Protest sowie Umgang mit den Medien, der Polizei und gegnerischen Fans vorherrschen.

Und da passiert es auch mal, dass dann auch irgendwie über die Stränge geschlagen wird, aber generell sind wir immer sehr offen, gerade weil wir uns halt sehr fanpolitisch engagieren. Dann müssen wir das Ganze einfach breiter anlegen. Also, es bringt nichts, wenn nur [Stadt] sich gegen die Eintrittspreise auflehnt.

Peters Ideale als Ultra lassen sich seiner Meinung nach nur durch eine gruppenübergreifende Strategie umsetzen; ausufernde Rivalitäten oder gar gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Gruppen oder Gruppenmitgliedern sind für ihn durchweg kontraproduktiv.

Es wird sich halt versucht, mittlerweile wieder mehr auf das Eigentliche zu konzentrieren. Wie gesagt, die Feindschaften, die Rivalitäten nicht aus den Augen zu verlieren, das bleibt auch so, aber gerade diese Gruppen, mit denen man nichts zu tun hat, da versucht man mittlerweile, bisschen aufzupassen, und gelingt auch immer mehr. Wobei man immer noch halt die Gruppen hat, die dann immer noch austreten. Aber so der Großteil der Szenen, der vernünftigen Szenen, versucht jetzt, dem Ganzen ein bisschen Einhalt zu gebieten und [...] da einfach sich wieder rückzubesinnen auf das eigentliche Thema von Ultra.

Für ihn steht neben dem Verein ›seine‹ Stadt an erster Stelle. Ultra bedeutet für ihn bedingungsloser Support und aktive vereinspolitische Arbeit.

[Ultrasein bedeutet,] in der Kurve zu stehen und zu singen und auszurasten oder Choreographien zu organisieren. Oder, ganz wichtig für mich, auch irgendwie vereinspolitisch mich zu engagieren. [...] das Ganze voranzubringen, dass [...] die Kommerzialisierung, die halt so weit vorangeschritten ist [...], so gut es geht irgendwie im Zaum zu halten und das Ganze für uns irgendwie akzeptabel zu machen.

Peter ist im Laufe seiner Gruppenmitgliedschaft schnell in den harten Kern seiner Gruppe aufgestiegen und gehört heute als Vorstandsmitglied zu den Leistungsträgern und hauptverantwortlichen Ansprechpersonen. Diese Position verlangt ihm viel ab.

[Der Zeitaufwand ist] schwer zu bemessen [...] irgendwie. Ich beschäftige mich schon jeden Tag irgendwie mit irgendwas [im Rahmen der Vereinsarbeit].

Seine Arbeit und sein Engagement im Vorstand beschreibt Peter als ›Full-time-Job‹. Seine Gruppe ist ein eingetragener Verein und besteht zum Zeitpunkt des Gesprächs aus mehreren Hundert Mitgliedern, die sich in einem geschlossenen Gruppenmodell organisieren. Peter begrenzt den harten Kern – also die seiner Meinung nach tatsächlich aktiven Mitglieder – auf maximal einhundert Personen und grenzt diese Personengruppe von den eher konsumierenden Mitgliedern ab.

Aber das sind dann auch Leute, die wirklich schon jahrelang zusammen zum Fußball fahren und auch in der Woche halt richtig viel miteinander zu tun haben.

Die Gruppe verfügt darüber hinaus über gewählte Sprecher und einen Vorstand, dem Peter angehört.

Das ist ein Kreis von [ca. zehn Leuten], die halt so alle Strömungen der Gruppe irgendwie umfassen. Also, wir versuchen, da irgendwie die Mischung, die es in der Gruppe halt gibt, durch diese Leute zu repräsentieren irgendwie. Wir haben auch dann Leute von außerhalb und die stehen dann quasi beratend den Sprechern irgendwie zur Seite.

Innerhalb der Gruppe sollen Entscheidungen nach Möglichkeit demokratisch getroffen werden. Hier verweist Peter aber auf Einschränkungen.

Wobei das bei dieser Gruppengröße schwer möglich ist, also. Wichtige Entscheidungen als Gruppe versuchen wir dann immer in großen Treffen zu organisieren und versuchen das dann da zu entscheiden, aber das ist halt sehr schwer. Aber irgendwie müssen wir dann ja immer einen Nenner finden.

Peter richtet sein Ultradasein an konkreten Verhaltensstandards, Anforderungen und Erwartungen aus, die er auch gegenüber anderen Gruppenmitgliedern vertritt und einfordert. Wesentlich ist die grundsätzliche und zuverlässige Anwesenheit bei allen Spielen des Vereins. Er selbst hat seit mehreren Jahren weder ein Heim- noch ein Auswärtsspiel verpasst, auch wenn er sich zuweilen – gerade für die Finanzierung von Fahrten zu Auslandsspielen – unterschiedlich hohe Geldbeträge leihen musste. Zudem legt er großen Wert auf Verhaltenskodizes, die den Umgang der Mitglieder untereinander definieren.

Wenn jemand ein Problem hat, soll er direkt auf ihn zugehen und soll sagen: ›Hier, das finde ich scheiße.‹ Klar, ich mag auch nicht alle aus meiner Gruppe, aber das ist ja normal.

Gerade die Vermittlung eines besonnenen Umgangs mit Alkohol und Drogen empfindet Peter als wesentliches Element seiner Funktion und Rolle innerhalb der Gruppe.

Das ist ja halt auch das, was uns so ein bisschen unterscheidet von den normalen Fans, weil da ja viele das Wochenende beim Fußball dazu nutzen, sich zu besaufen, und beim Spiel dann schon gar nicht mehr so zurechnungsfähig sind, da überhaupt noch das Spiel zu verfolgen und vernünftig zu singen.

Peter orientiert sich an (s)einem Idealbild von Ultras und muss dabei stets zwischen seinen eigenen Ansprüchen an die Gruppe und deren großer Heterogenität vermitteln sowie Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse koordinieren. Eine Standardisierung von Verhaltensweisen ist innerhalb der Gruppe nur schwer umsetzbar. Lediglich stark abweichendes Verhalten von Mitgliedern wird laut Peter gruppenintern reguliert. Auch Gruppenausschlüsse sind schon vorgekommen. Generell ist man aber bereit, den oder der Betroffenen eine zweite Chance zu gewähren.

Klar muss man [...] dann einen Arschtritt verpassen und sagen: ›[...] jetzt komm mal hoch!‹ Aber da ist halt immer die Gefahr, dass die dann völlig abdriften.